

Laudatio von MdB Jürgen Klimke

Obmann der CDU/CSU-Bundestagsfraktion
im Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung sowie im Tourismusausschuss
des Deutschen Bundestages

Anlässlich der Preisverleihung des
TO DO! 2011
am 9. März 2012 auf der ITB Berlin

(Es gilt das gesprochene Wort)



Liebe TO DO!-Preisträger,

Exzellenzen, sehr geehrte Damen und Herren Minister, Botschafter, Bundestagsabgeordnete, meine sehr verehrten Damen und Herren,

wir alle neigen gerne dazu, das Große und Ganze hervorzuheben. Am liebsten natürlich in Form einer alles umfassenden Lösung. Das sagt Ihnen einer, der als Bundestagsabgeordneter in das politische Alltagsgeschehen dieser Republik eingebunden ist und doch ganz genau weiß, dass es neben dem gesetzgeberischen Willen auch auf das Mitwirken und das Mitmachen in der Gesellschaft ankommt. Oder um es leicht abgewandelt mit Berthold Brecht zu sagen: Wenn wir „die Mühen der Berge hinter uns haben, dann liegen die Mühen der Ebene erst noch vor uns.“ Soll heißen: Auf die Umsetzung kommt es an, auf das Machen wollen – sofern es unser Ziel ist, von der Tristesse zur Farbe zu kommen, von der Einsamkeit zur Gemeinschaft, von der Verzweiflung zum Mut und – zur Hoffnung!

Ich glaube, diese Attribute sind es, die auf die heute zu ehrenden TO DO!-Preisträger besonders zutreffen ... von der Einsamkeit zur Gemeinschaft, von der Verzweiflung zum Mut und zur Hoffnung.

Warum sonst entsteht in Sizilien eine „Addiopizzo-Bewegung“? Wir sprechen hier über einen Zusammenschluss von Menschen, die angetreten sind, um gegen das unselige und von der Mafia erpresste „Schutzgeld bezahlen“ vorzugehen. Und das mit einem fast schon leichtfüßig daherkommenden Slogan: Addio Pizzo! Adieu Schutzgeld. Tschüss, Ciao! Man könnte auch sagen: Nicht länger mit uns! Denn: „Ein ganzes Volk, das Schutzgeld zahlt, ist ein Volk ohne Würde.“

Als ich zum ersten Mal von diesem Slogan gehört habe, dachte ich: Richtig, genau dies trifft den Nerv. Das ist es, wenn aus der Verzweiflung Mut entsteht und aus der Einsamkeit eine Gemeinschaft.

Warum sonst haben sich inzwischen rund 10.000 Einwohner von Palermo diesem Gedanken angeschlossen und über 700 Geschäftsinhaber, Handwerks-, Restaurant- und Hotelbetriebe dazu bekannt? Weil sie den Mut haben, die Gesellschaft in der sie leben, als reformierbar zu begreifen. Weil sie trotz der damit verbundenen Ängste die Mühsal nicht scheuen, sich selbst eine aufklärende und öffentliche Auseinandersetzung mit den Mafiastrukturen auf Sizilien zu verordnen. Und nicht zuletzt auch noch auf die pfiffige Idee kommen, dieses Thema in die Welt hinaus zu tragen – beispielsweise auf geführten Antimafia-Touren für Studenten- und interessierte Reisegruppen. Seien sie versichert, liebe TO DO!-Preisträger aus Sizilien, sie haben meinen Respekt und meine Hochachtung.

Wenn man dreißig Jahre in einer Kriegs-Situation lebt, droht man eher in der Tristesse zu versinken als dass man sich noch eine farbenfrohe Zukunft ausmalen möchte. Mosambik war so ein Land. Ich sage: war!

Unabhängigkeits- und Bürgerkrieg zwischen 1964 und 1992 kosteten dort nahezu eine Million Menschen das Leben und trieb knapp ein Drittel der 22 Millionen Bewohner außer Landes. Wie sollen da Mut und Hoffnung keimen, fragt man sich, und kommt aus dem Staunen nicht heraus, wenn man davon hört, das sich eine Gemeinschaft von Dörfern dazu entschließt, eine kommunale Körperschaft zu gründen, die einen bezeichnenden Namen hat: „Umoji“.

Umoji bedeutet „as one“ oder auf Deutsch: „Wir sprechen mit einer Stimme.“ Und das wiederum bedeutet: Wir wandeln

- von der Einsamkeit in die Gemeinschaft,
- von der Verzweiflung zum Mut,
- vom Mut zur Hoffnung!

Dies alles konnte in den besagten 16 Dörfern am Malawi-See, in Norden von Mosambik entstehen, nachdem man sich entschlossen hat, dem Bau einer eigentlich sehr luxuriös ausgelegten Lodge zuzustimmen. Sie trägt den Namen Nkwichi.

Was woanders ein Fremdkörper sein mag, weil sich Armut und Luxus eigentlich nur selten zu einer Symbiose verschmelzen lassen, was woanders also ein Fremdkörper sein mag, ist hier zum Jobmotor geraten und zum Einkommen generierenden Unternehmen mit regionalpolitischem Entwicklungspotential.

Was mit und um die Nkwichi-Lodge herum seit 2003 entstanden ist, lässt den Entwicklungs- und Tourismuspolitiker schwer beeindruckt zurück: Dorfschulen, kleine Kliniken, Naturschutzgebiete. Vor allem aber beeindruckt mich, dass die dort lebende Bevölkerung nun allen Grund zur Hoffnung hat – Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Glückwunsch also an den TO DO!-Preisträger aus Mosambik.

Meine Damen und Herren, die Idee zum TO DO!-Wettbewerb ist 1995 auch deshalb entstanden, weil in der damaligen ökotouristischen Debatte häufig eines übersehen wurde: die Menschen. Jene Menschen nämlich, die seit – ja sagen wir es ruhig – seit Menschengedenken mit einer Landschaft so vernünftig umgegangen sind, dass die von ihnen so geschonte Heimat plötzlich bestens dafür geeignet war, sie zu einem Nationalpark zu erklären. Das ist in vielen Ländern dieser Erde so geschehen. Unter anderem auch bei unserem heutigen TO DO!-Preisträger aus Bolivien.

Der Lebensraum der indigenen Gemeinschaft der Tacana wurde 1995 Teil des artenreichen und heute meistbesuchten Nationalparks des Landes: Madidi heißt dieses Schutzgebiet. Doch was sich im ersten Moment wie ein Nachteil ausgewirkt hat – Verbot der Jagd, Verbot der landwirtschaftlichen Nutzung -, hat sich nun im Nachhinein zum Vorteil gewandelt. Aber nur, weil sich die an der Grenze zum Madidi-Nationalpark lebenden indigenen Familien zusammengeschlossen haben. Sie haben eine Kooperative gegründet – da haben wir es wieder: von der Einsamkeit zur Gemeinschaft -, sie haben eine Kooperative gegründet die ihnen heute ihr Auskommen sichert. Dank der ihnen gehörenden San Miguel del Bala Lodge haben die Familien von San Miguel dafür gesorgt, dass der lukrative Nationalpark-Tourismus nicht an ihnen vorbei läuft, sondern *mit ihnen* stattfindet. Heute sind sie in der Lage, Einnahmen zu erwirtschaften mit denen sie Ausgaben tätigen, über die man hierzulande nur selten nachdenkt: Lehrmittel für die Schule etwa und falls Gemeindemitglieder erkranken, kann man jetzt endlich auch die Transport- und Behandlungskosten begleichen. Nicht als Bittsteller, sondern erhobenen Hauptes.

Auch dafür meine große Anerkennung und mein Glückwunsch!

Meine Damen und Herren, eines habe ich bei der Beschäftigung mit den TO DO!-Gewinnern erkennen können: Alle drei Preisträger zeigen eindrucklich, wie wichtig es ist, dass sich die Tourismusentwicklung an den Menschen orientiert. Ohne die Partizipation der einheimischen Bevölkerung, ohne ihr Recht auf Mitwirkung, Selbstbestimmung und ihr Recht auf Würde kann ich mir keinen nachhaltig wirksamen Tourismus vorstellen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.